



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

Der Messias. Neunter Gesang.

Nutzungsbedingungen

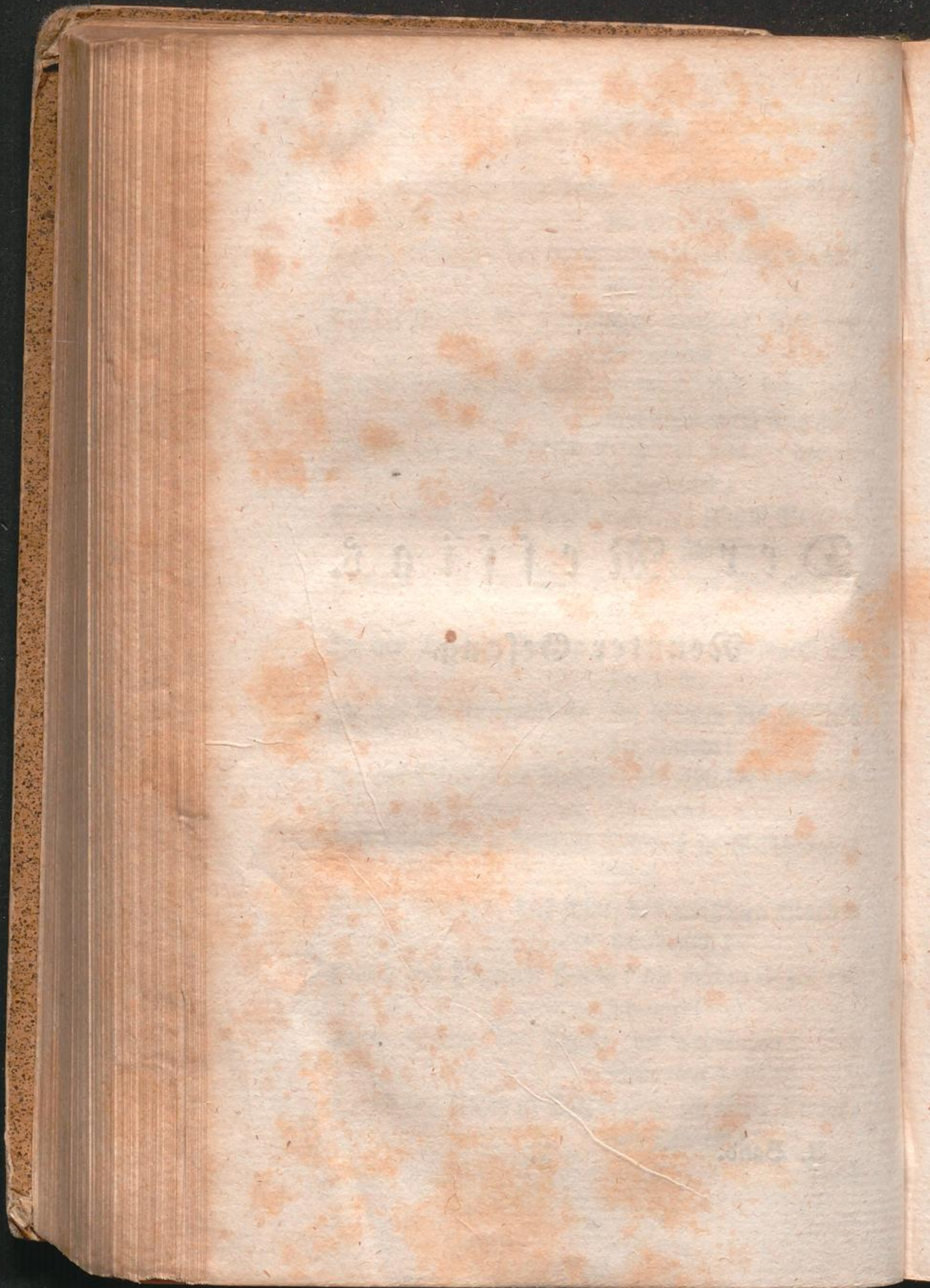
[urn:nbn:de:hbz:466:1-59937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59937)

Der Messias.

Neunter Gesang.

II. Band.

M



Inhalt

Des neunten Gesangs.

Gloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und sagt den Vätern, daß er sich demselben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Mesias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jesu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch seinen Engel, Ithuriel, ein wenig gelindert. Er kömmt so weit zu sich selbst, daß er sich entschließt, seine Freunde aufzusuchen, und sich von ihnen trösten zu lassen. Indem er sich mit Aufsuchung derselben beschäftigt, hält ihn ein Gespräch zwischen einem Fremden, und Samma auf. Samma erkennt Petrum. Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kannt ihm nicht antworten. Er findet seinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm, auf eine gelinde Art, seine Verleugnung vor. Petrus trift Joseph und Nikodemus an, die von seiner Verleugnung noch nichts wissen. Nun kehret der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern ist Abraham noch immer von der Befehrung des einen Missethätters voll. Seine Unterredung mit Moses. Isaak kömmt dazu, und setzt die Unterredung fort. Abraham betet mit ihm zum Mesias. Isaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erstgestorbner Heiden. Der Cherub redet von dem Mesias zu ihnen. Salem, Johannis; und Selith, Mariens Schutzengel, wünschen, und vermuthen zuletzt aus einem Blicke des Mesias, Tröstungen für Maria und Johannes. Der Versöhner redet diese beyden an. Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unter-

irdische Höle, wohin Abbadona vom Delberg geflohn war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Er entschließt sich, den Messias von neuem zu suchen. Seine Zweifel, ob er sich in einen Engel des Lichts verstellen solle? Seine Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinsterte Erde sieht. Endlich nimmt er zitternd die Gestalt eines guten Engels an. Er hatte Jerusalem schon entdeckt, und igt fliegt er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelsten herabhängt. Bey seiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im todten Meere. Die Engel erkennen ihn, seines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber sie lassens ihm zu, daß er sich weiter nähere. Nach einigen Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten, für den Messias. Was er dabey empfindet. Er sieht seinen ehemaligen Freund Abdiel, und so sehr er sich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, so wird ers doch, und entflieht zuletzt in seiner verdunkelten Gestalt. Der Todesengel Abadon führt die Seele Ischariots zum Kreuze, und zeigt ihr den sterbenden Messias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er sie zur Hölle.



Der Messias.

Neunter Gesang.

So kam Eloa zurück vom Throne des Richters,
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt'
er des Tempels
Zinne vorüber, und trat in der Väter Versamm-
lung und sagte:

Eh ich rede! betet mit mir! Ich will ans
beten,
Eh ich rede! Da fielen sie all' auß' Angesicht nieder;
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der
Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich
redt' er.

O du, welchen Namen nicht nennen, Ges
 danken nicht denken,
 Erster! . . . Zu ihm erhob ich mich, wollte, von
 Antlitz zu Antlitz
 Sehn, der Weltgericht hält, den Unausgeföhnten
 im Dunkeln!
 In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam
 an die Sonnen,
 Und die dämmerten: Kam zu des Himmels Pole;
 da rangen
 Trübe Schimmer mit Nächten! Ich gieng zum
 Throne, da ward es
 Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und
 nun . . . Doch ich suche
 Namen, und finde sie nicht, wie es um den Un-
 endlichen Nacht war!
 Keine Namen dem Schauer, der von dem Unend-
 lichen ausgieng.
 Und ich stand, und hörte von fern die Ströme
 der Hölle,
 Unter der tiefen schweigenden Schöpfung, rauschen.
 Ich schwebte
 Langsam weiter. Da rief der erste der Todesengel
 Gegen mich her: Was Schweben ist dieses End-
 lichen Schweben?
 Und ich bebte zurück, saß auf mein Angesicht
 nieder,
 Betet' ihn an, und verstummte und betet' ihn an,
 der Gericht hielt.

Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte
sein Antlitz.

Jesu war sein Haupt zum Herzen herunter
gesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der
lästernden Menge
Ungeßüm legte sich, wie am unbestürmten Gestade
Sich der Ocean legt. Die den Göttlichen liebten,
umirrten
Golgatha, oder die äussersten Fernen, woraus sie
den Mittler
Noch mit weinendem Blicke zu sehn vermochten.
Doch jeder
Mied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Dieser grüben; sprächen sie sich. Nur der Jünger
der Liebe,
Und des Leidenden Mutter, verliessen sich nicht.
Sie standen
Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß
er Jesum nicht kenne,
War die schlaflose Nacht und den Morgen umher
gezittert,
Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.
Also irrt ein Sohn an des Meers betrümmertem Ufer,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der
Felsen
Umkam. Sprachlos irrt er umher, und sieht un-
verwendet

Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmet-
 tert und todt liegt,
 Endlich ruft er jammernd gen Himmel: Er habe
 den Vater
 Ach er hab ihn verlassen, im tiefen Meere, ver-
 lassen!
 Petrus ermattet izt ganz, und bleibt auf einer der
 Anhöhn
 Nah an Golgatha stehen; und läßt die bleicheren
 Hände,
 Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken.
 Sein Schutzgeist,
 Seraph Ithuriel, sieht ihn, und gießt ihm einige
 Tropfen
 Ruh in sein Herz. Nur dieses vermag er izo
 zu geben,
 Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende
 Jünger
 Fühlt die Lindrung, und kömmt so weit zu sich selbst,
 daß er aufsieht,
 Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden
 umhersucht,
 Daß er zu ihnen hingeh, und sie ihn strafen, und
 trösten.
 Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusa-
 lem nieder.
 Denn zum Hügel hinauf, zum Todeshügel, zu sehen,
 Dieß vermocht er izt nicht. Sein Aug arbeitet
 mit scharfem

Untersuchendem Blicke, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
Thürmte, gehüllt in traurige, schwerbelastende

Dämmerung,

Fürchterlich da. Kaum daß noch von seinen Zin-
nen der Tempel

Und von seinen Thürmen der Sion, sterbenden
Schimmer

Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes

Gemurmel

Ausgieng. Es waren Fremdlinge, die zum Feste
gekommen,

Ist heraus geeilt waren, am Kreuz den Propheten
zu sehen.

Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Ge-
liebten

Sucht er unter den stilleren Haufen. Er suchte
vergebens.

Ist hält ihn ein Gespräch auf. Ein Mann in
fremdem Gewande,

Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht, fragt
einen Alten,

Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein ge-
liebter

Zarter, hebender Sohn am Arm hängt: Aber so
sag dann,

Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn
tödteten, verbrochen?

Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er
 den Kranken Gesundheit;
 Gehende Füße den Lahmen; den Tauben Ohren;
 den Blinden
 Augen gab; weil er die Besehnen (ich war ein
 Besehner!)
 Ihren Quaalen entriß! ach weil er die Todten
 erweckte!
 Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewi-
 gen Lebens
 Unsern Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher
 Mann war!
 Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrum) du
 siehst hier,
 Fremdling, einen von seinen Geliebten, die der
 Prophet sich
 Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und
 die er
 Von des Ewigen wahren Verehrung alles gelehrt hat.
 Unterrichte du selbst, (er kehrt sich zu Petro) be-
 lehre
 Diesen Fremdling, und mich: Warum sie den
 Göttlichen tödten?
 Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! Und wende
 dein Antliz
 Nicht von mir weg. Du kennst ihn, dich liebt er,
 du warst sein Erwählter!
 Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes
 ihn lieben!

Petrus

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht,
 weil er erkannt war,
 Denn igt war er zu sterben bereit. Das Wort,
 von Johannes,
 Und ihm selber, durchdrang sein innerstes Mark
 ihm. Ihr Freunde,
 Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was
 ich zu sagen
 Iho vermag, das ist: Es stirbt der Beste der
 Menschen!

Mit dem eilenden Worte verlohr er sich unter
 die Menge.
 Aber Samma, und Joel, mit ihnen Candaces Ver-
 trauter,
 Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
 In die Quelle des Heiß eintauchte, giengen mit
 Staunen
 Hin nach Golgatha. Petrus entdeckte von ferne
 Lebbäum,
 Wie er, im Trüben, an einem verdorrten Baume,
 gebückt stand,
 Und gieng gegen ihn hin. Nun kam er nahe;
 Lebbäus
 Aber erkannt ihn noch nicht. Ihn redte Petrus
 mit leisem,
 Brechenden Laut an: O hast du ihn am Kreuze
 gesehen?
 Zwar auch du bist elend, doch darfst du dein off-
 neres Auge

Zu ihm erheben. Ich aber . . . o lindre, lindre
mein Elend!

Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende
Wunde!

Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von mei-
nem Geliebten!

Aber du schweigst? . . . Noch schwieg er. Ver-
gebens rang sein Gefühl sich

Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein
bebendes Antlitz

Seine Thränen, nicht sprachlos! Allein die Trö-
stung berührte

Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen
entweicht er;

Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und
treibt so

Mit der Menge. Da er igt einem der eilenden
Haufen,

Beggedrungen, entkömmt, sieht er auf einmal
Andream,

Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen;
allein igt

Winkt er ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter
entferne.

Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder!
mein Bruder!

Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit mü-
der Umarmung

Fast er ihn um, und weint an des Bruders Halse.
Mein Bruder!

Ach

Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth
Andreas.

Gerne wollt ich, allein ich kann, ich kanns nicht
verschweigen!

Simon, es blutet mein Herz mit deinem Her-
zen! Den Besten

Unter den Menschen, den Treusten, den Liebe-
vollsten der Freunde,

Gottes Sohn! den hast du vor seinen
Feinden verleugnet!

Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleug-
nete, heilig;

Voller, herzlicher Dank geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein sein Mund ver-
stummt.

Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann gien-
gen sie seitwärts

Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt
entsanken

Ihre Hände sich, und sie verliessen einander. Des
Trostes

Stets noch bedürftig, noch immer voll heißen
Durstes nach Troste,

Gieng der einsame Petrus. Nicht lange, so schreckt
ihn der Anblick

Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt er
entrinnen;

Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen
Lehrers

Thurer

Theurer Jünger nicht mehr? Sprach Joseph von
Arimathäa.

Simon, wir sind auch Jünger. Doch waren wir's
heimlich. Ist aber
Sind wir bereit uns zu ihm vor allem Volk zu
bekennen.

Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er
thats schon

Vor der Versammlung des Raths. Mit uner-
schüttertem Muthe

Redt' er für Jesum. Ich aber, ach ich bekannt
ihn so spät erst!

Nur durchs Weggehn, als Nikodemus der Sünder
Versammlung,

Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme
denn, Joseph,

Theurer Joseph, den Schmerz, (sprach Nikode-
mus,) der immer

Deine sanfte Seele noch quält. Du giengst ja mit
mir weg!

Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör,
o erhöre!

Du, Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum
ich dich anseh!

Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, den
laß mich, du Helfer!

Wenn er todt ist, mit Muthe vor aller Augen,
bekennen,

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu
des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gna-
den, herabkam;
Wandte sich Nikodemus zu Petro: Du blickest,
o Simon,
Behmuthvoll von uns weg. Wir fühlens, was
du empfindest,
Ach, wir empfinden den Tod, so den Heiligsten
unter den Menschen
Izt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchte-
ten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender
Jünger!
Sag es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere
Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Behmuth zugleich
nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann ins geheim
nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. . . . Wie ein Baum
vom Sturmwind ergriffen,
Nach der einen Seite von brausenden Zügen gebogen
Steht; so stand mit gewandtem Gesichte der be-
bende Petrus.
Aber izt unterlag er der Angst, verhüllte sich,
flohe,
Suchte Ruh in grösserer Quaal. Denn er kehrte
mit Eile

Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hü-
 gels
 Fusse mit schwerem Schritte gekommen. Ist ath-
 met sein Leben
 Schneller, ist wagt er's zum hohen Kreuze die
 Augen
 Aufzuheben! doch nicht bis zu des Sterbenden
 Haupte.
 Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einan-
 der, Johannes
 Und des grossen Geopferten Mutter, beyde vor
 Jammer
 Eingewurzelt, beyde verstummt, und thränenlos
 beyde.
 Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige
 Treue,
 Die aus Galiläa dem Göttlichen nachgefolgt waren:
 Wie gering von Geburt, wie unbeladen vom
 Glück sie,
 Und wie unmerklich durch Ansehn auch waren; so
 hat der Geschichte
 Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige
 Namen,
 Einige theure Namen der Nachwelt der Christen
 erhalten.
 Magdale Maria; Maria die Mutter Joses
 Und Jakobi; Maria, die Mutter der Zebedäiden:
 Und du, deren Schwester, die ist, den Besten
 der Menschen,

Ihren

Ihren einigen Sohn, am langsamtödtenden Kreuz
 sah,
 Auch Maria genannt; die waren von denen, die
 näher
 kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Gött-
 lichen liebten!

Magdale Maria war auf die Erde gesunken.
 Sehnsuchtvoll, zu sterben, nun auch zu sterben!
 entriß sie
 Jeder Hoffnung, jeder Erinnerung der Wunder des
 Mittlers
 Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit
 Strome
 Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So
 lag sie
 Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den
 Himmel!

Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos,
 redet
 Josef sanfte Mutter sie an, und verstummt im
 Reden.

Bleich stand in der dämmernden Nacht der
 Zebedäiden
 Klagende Mutter. Sie rang die Hände gen Him-
 mel, und blickte
 Starr hinauf: Ob, selber die göttliche Rache,
 noch säume?

Ganz von Schmerzen betäubt, und so vor
 Traurigkeit sprachlos,
 Daß die schwache Lindrung der Seufzer, auch die
 ihr versagt war,
 Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des gött-
 lichen Dulders,
 Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blu-
 tenden schweben!

Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten,
 keiner
 Herzlicher, als der gerettete, mitgekreuzigte Jüngling.
 Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern,
 entgehen
 Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie
 am Versöhner
 Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindun-
 gen hangen.
 Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten
 Jünglings
 So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß
 er alles,
 Was der Sterbende that, mit inniger Liebe be-
 merkte.
 Iho bewegt ihn das Mitleid, mit dem der geheil-
 igte Jüngling
 Auf die frommen Leidenden sahe, so sehr, daß er
 schnell sich
 Seinem verstummten Erstaunen entriß, und zu
 Moses sich wandte,
 Wel-

Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der
erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Judaa sprach zu dem
Stifter
Jener Hütte, die, lange des Allerheiligsten Vor-
bild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Ge-
setzes:

Was wir sehen, o Sohn! was diese wenigen
Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Ist, da das verstum-
mende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen
Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb
des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Ramres geweihtem Haine.
Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische
Gnaden.
Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die
Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde!
Mein Jubel
Ström in die Jubel der Himmel, daß du die
Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
N 2 Sanft

Sanft zulächelt! Wie ihn die Erbarmungen Gottes
beseelen!

Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn
breitet!

Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren
Lebens

Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden
anblickt.

Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmilzt, sie nicht, wie jener, zurück
sich ziehn:

Ach was würd ich darüber, wofern ich noch sterb-
lich am Grabe

Stünde, was würd ich darüber ihr grauer Vater
empfinden!

Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht
konnte,

Laß einmal den trüben Gedanken, doch schnell und
gestügelt,

Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Verges-
senheit gehen!

Er, so mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird
kommen,

Hat den Gottverlassnen ihr Urtheil prophetisch ge-
sprochen.

Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der
Heide

Wollt ihn nicht verdammen. Sie aber thatens,
und riefen:

Ueber uns komme sein Blut, und über unsere
Kinder!

Ach wenn nur die schrecklichen Worte kein Todes-
engel

Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
Und vor Gott sie gestellt hat! Ich seh, ich sehe
die Völker

Aller Enden, so weit der Aufgang und Untergang
strahlen!

Alle Menschen zum Kreuze des Gottversöhners ver-
sammelt:

Aber meine Kinder nicht mit! Ist erwies-
berte Moses:

Vater Isaaks, und Jakobs, und jener
Treuen, die dennoch,

Ob das Volk zum Bilde gleich lief, Jehovah ver-
ehrten,

David's Vater, und der, die den Gottversöhner
geböhren,

Und des Vater, der nun die grosse Versöhnung
vollendet!

Heb, o Abram, dein Aug auf, und sieh! Zwar
was ich dir sage,

Weist du alles; doch ist es gut, die gesehene
Wahrheit

Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts,
und der Gnade!

Er, der thun wird, was er gethan hat, der Uner-
forschte,

Der, mit der Rechten, Erbarmung; Gericht, mit
 der Linken, herabwinkt,
 Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschenges-
 schlechte,
 Allen Söhnen des Staubs, zum strahlenhellen Beweise,
 Daß es in ihrer Gewalt sey, sich Tod und Leben
 zu wählen!
 Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen ent-
 deckt hat,
 Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft
 dennoch
 Nicht empor sieht, und lernt, der verwirft sich
 selber! Sein Blut sey
 Ueber ihm selbst, wenn er, nun jenseits dem Gra-
 be, zum andern
 Größern Tod hinunter geführt wird! Hier endete
 Moses.

Abram begann von neuem: Du hast das dan-
 kende Lächeln,
 Sohn, gesehen, mit dem ich dich hörte. Viel-
 leicht, wenn sie lange,
 Zum Beweise, gestanden, zu sündigen aufgehört
 haben,
 Denn es sollen die Söhne der Väter Sünde nicht
 tragen!
 Dann, o Sohn, dann vielleicht noch werden sie
 Sanftes Entzücken
 Ueberfällt mich, und, Friede von Gott, umlächelt
 mein Auge!

Ach dann werden sie noch zum Gottversöhner, zum
 Retter
 Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der
 Wolke,
 Und in seiner Flamme des Nachts, nach Kanaan
 führte,
 Der am Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
 Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der
 euch retten will, wieder,
 Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtet,
 wieder!
 Zum geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewi-
 gen Leben!

Betend schaut er gen Himmel. Ihn sah der
 Geliebte, die Tröstung
 Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam
 zu dem Vater.
 Denn es war ihm die Jünglingsgestalt nach dem
 Tode gegeben,
 Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten
 bilde!
 Isaak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
 Deine Gedanken von fern. Ach, unsre Kinder,
 sie tödten
 Den, so für sie sich heiligt, ihn tödten sie! Ewi-
 ger Richter,
 Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf
 Adlersflügeln,

Wie du aus Aegypten sie trugst, zu ihrem Er-
 retter!
 Seligkeit gießt mir diese Betrachtung, Entzückun-
 gen gießt sie
 Mir in die Seele! Noch Eine durchströmt mich
 mit heiligem Schauer!
 Ach du weißt es noch wohl, als du auf jenem
 Gebirge,
 Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des
 Opfers!
 Als du dort zum Altare mich führtest. Dein freu-
 diger Sohn gieng
 Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen
 opfern!
 Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze ge-
 bunden
 Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte;
 mein Auge
 Thränend gen Himmel hinauffah; du mich das
 letztemal küßtest;
 Dann dich wandtest, und nun den blinkenden
 Dolch, den Verderber,
 Ueber deinem Geliebten emporhieltst: da . . . doch
 das Trauern
 Dieser Stunde verschweig ich! Jahrhunderte Freu-
 den bekrönen
 Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isaak wurde ge-
 würdigt,
 Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha
 blühet,

Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit
 rinnen,
 Durch mein unsterbliches Leben! Er sprach und
 Abrahams Stimme
 Hauchte mit leisem Lispeln ihn an. So sprach sie
 zum Sohne:

Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann
 knieten sie beide
 Dicht an einander. Ein Arm war um den andern
 geschlungen,
 Ihre Hände, nach Golgatha hin, gefalten, und
 Abram
 Betet! O du . . . allein mit welchem göttlichen
 Namen
 Soll ich zuerst dich nennen, du grosser Sünde-
 versöhner?
 Oder hörst du dich lieber, die Wonne der Glau-
 benden nennen?
 Sohn des Vaters! was hab ich, seitdem dich in
 Bethlehems Hütte
 Eine sterbliche Mutter gebahr, was hab ich emp-
 funden!
 O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchs-
 schalltest
 Du die Himmel, als du am Staube der Sterb-
 lichen weintest!
 Unbegriffen von Engeln; doch ihrer Jubelgesänge
 Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges
 Leben!

Raum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst
 es, und gingest
 Auf dem erhabnen einsamen Wege daher, und
 dachtest
 Deinen Tod! . . . Nun bist du zum grossen Ziele
 gekommen,
 Zu dem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herab-
 fahst,
 Lange, lange zuvor, eh ich war! Unendlicher, du
 nur
 Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir
 wählen!
 Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Ge-
 fallenen!
 Und nun . . . blutest du, nun, . . . zu sterben!
 . . . Wir halten, o Gottmensch
 Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
 Aller Endlichen weit erhaben. Allein wir empfinden
 Diesen grossen gefürchteten Schlag, mit welchem
 der Tod dich
 Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und
 hinauf hebt,
 Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, er-
 habner,
 Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig
 empfinden!
 O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme
 dich jener,
 Die am Staube dort stehn, dem Staube verwand-
 ter, als wir, sind!

Abraham betete so. Sie schwiegen beyde.
Darauf kehrt
Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden
den Seelen,
Die der Cherub gegen das Kreuz heraufführt? In-
dem war
Schon ihr schimmernder Haufen dem Kreuze näher
gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor
kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es
waren
Seelen aus allen Geschlechtern der Menschen. Von
Pole zu Pole
Wurden ist ihre Körper der schnellverzehrenden
Flamme,
Oder dem Grabe gegeben. Sie waren das kleinere
Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterb-
licher rein ist,
Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht
war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der
denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens, über das
neue
Höhere Leben, waren, und still zum Allmächtigen
flehten,
Tausend Seelen! Es wandte zu ihnen der Cherub
sein Antlitz.

Abra.

Abraham, und die Väter vernahmens, was er
herabrief
Zu den Seelen, indem sie am nachtvollen Kreuze
schwebten.

Was ihr sehet, erwägt's mit allen forschenden
Kräften,
Die zur Betrachtung euch hat die fromme Bewun-
drung gelassen.
Keiner von denen, die Weiber gebohren, kann ohne
den Mittler,
Der am Kreuze vor euch hier blutet, den Ewigen
schauen.
Seelen, ich sag euch das grosse Geheimniß der
Ewigkeit. Jesus,
Jesus heißt sein göttlicher Name, der dort für
die Menschen,
Für die Verbrecher, die Erben des Todes, dem
Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,
(Ach dort steht sie am Kreuz!) ward Jesus der
Erde gebohren.
Leiden, beten, wunderthun, lehren, leiden, und
leiden,
War sein Leben: und nun, (der ganzen Ewigkeit
Wonne
hängt daran!) nun stirbt er, für alle Gebohrne
der Erde,
Stirbt für euch! . . . War er vom Anbeginne der
Welten

Nicht

Nicht zum Gottverföhner erkohren gewesen; so
stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst
sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es ver-
werfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Ge-
burt, sah,
Weis, ihr hättet das Heil des Erlösenden ange-
nommen:
Hätt' er das Leben, so euch am Staube der Erde
bestimmt ward,
Mit den Tagen der göttlichen Botschaft von Jesu,
verbunden.
Seelen, um Seinentwillen, hat euch das Wesen
der Wesen
Von den Strafen der Missethat losgesprochen.
Ihr seyd nun
Rein vor Gott. . . Den ihr zu erkennen rangt,
nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehn, euch der
Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende
kanntet,
Euch ihr zu entreissen, dieß Flehn, unsterbliche
Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da
schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater
erhöre,

Und

Und in euch, die brennende Wunde der Missethat,
heile!

Denn ihr war't zum ewigen Tode verwundet! . . .

O sinket,

Sinkt außs Antlitz, und dankt dem Wiederbringer
der Unschuld!

Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens!
dem Dulder!

Jesu, des Ewigen Sohne! dem Sohne der sterb-
lichen Mutter!

Unausprechlich gerührt, voll sanfter Wehmuth
und Staunen,

Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen
nieder,

Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Er-
retter,

Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie
liebte.

Salem, der Engel Johannes, und Selith,
Mariens Beschützer,

Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen
erblickten,

So mit einander: Wie diese Begnadigten, Selith,
es fühlten,

Daß sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des
ewigen Lebens

Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden,
erschaffen!

Ach,

Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer den Schmerzen der Staubbewohner entrissen!
Aber unsre Geliebten . . . so überschwenglich begnadigt!
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde kaum fühlten!
Aber nun . . . wie haben, der Mutter, des Freundes Entzückung,
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O, Selith,
ich fühls auch,
Fühle das Schwert, das ihnen durch ihre Seele geht! . . . Salem,
Ja! viel Leidende hab ich gesehn, viel duldende Menschen:
Aber noch keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung
In mein Mitleid. Denn was für ein Anblick ist diesem zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Doch was dabey mein Erstaunen mit stiller Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,

Wenn

Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die
 blutende Wunde
 Ihnen am tiefsten in ihren zerrissnen Seelen igt
 brannte.
 Und, o Salem, wenn die Begier, die beyden
 Geliebten
 Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht
 täuschte;
 Sah ich, eben igt sah ich im sanften Auge des
 Mittler's
 Kommende Tröstung für sie! So sagte Selith,
 und irrte
 Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners
 Erbarmung
 Konnte sich, gegen Johannes, und, gegen die quaal-
 volle Mutter,
 Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken
 herunter,
 Durch die, in ihr hinsinkendes Leben, ein neues
 herabrann.
 Und er neigte sein göttliches Antlitz, sie anzu-
 reden,
 Gegen sie nieder. Es hörte mit bebendem Warten
 die Mutter
 Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht' in die
 Höhe.
 Und die Stimme des ewigen Sohns kam zu ihr
 herunter:

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu
dem Jünger:

Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden
wandten

Sich, mit Staunen, und Dank, und Thränen,
gegen einander.

Aber der Sterbende hing, von Gottes Ge-
richte belastet,

Litt, was zu denken, die Seel' erbebt; was zu sa-
gen, die Sprache,

Selbst der Himmel, die Gott am Throne besingt,
verstummet!

Stille voll Tieffinn umgab den Todeshügel. Die
Erde

Zittert unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch nicht in den Ge-
genden hörbar,

Wo Jerusalem lag. Erst einmal war die Er-
schütterung

Zu der Empörerin aufgestiegen. Ein dunkles Ge-
fühl nur,

Etwas, welches von fernher schreckte, mit Ahn-
dung von Rache,

Wegen des Bluts, das igt floß! befiel die Herzen
der Menge.

Und der Erde geheimes Entsetzen durchbebt igt
die Klüfte

Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, um einsam

In den Tiefen der Erde zu trauern, ferne vom
 Delberg
 Abbadona gestohn war. Er saß am Hange des
 Felsen,
 Sah dem stürzenden Strom, so bey seinen Füßen
 herabfiel,
 Starrend nach, begleitete, mit hinhörendem Ohre,
 Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hin-
 ab von den Höhen
 Ueberhangender Berge von Abgrund zu Abgrund sich
 wälzte.
 Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben;
 dann stürzen
 Neben ihm Felsen hin! Abbadona erschreckte der
 Erde
 Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Bes
 jammert die Erde,
 Daß der Staub ihr Kinder gebahr? und ist sie er-
 müdet,
 Ihrer Kinder Verwesung in ihrem Schoosse zu
 tragen,
 Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuen
 Gebeinen
 Schwillt, inwendig fürchterlich ist, obs aussen der
 Frühling
 Gleich mit Blumen beduftet? Ach, oder beklagt
 sie den grossen,
 Göttlichen Mann, den ich in jener Mitternacht
 sahe?

Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt? Was
ist wohl

Ist sein Schicksal? Und warum verweil ich, ihn
wieder zu suchen?

Ist mir die Hand des ernstestn Gerichts auf der
oberen Erde

Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends ent-
schiehen!

Flöh ich mich aus der Schöpfung, sie würde doch
mich ergreifen!

Ja, ich such ihn! Ich will den Ausgang der furcht-
baren Leiden

Sehen, will ganz die wunderbare Begebenheit wissen!
Aber wenn ihn nur nicht so viele himmlische
Schaaren

Stets umgaben! Als ich jüngst vor ihm flohe,
wie schreckte

Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt ich, der
himmlischen Schimmer

Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichts
mich

Zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des
Richters

Schnell enthüllen? die Engel mich dann in meiner
Gestalt sehn?

Aber Satan thut es ja, er, so durch größre Ver-
brechen

Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende
Sünder

Thut's! Dazu verheul ich in meinem quaalvollen
 Herzen
 Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also ver-
 stelle!
 Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
 Geh, Verworfenner, in deinem Elend! . . . Also
 beschloß ich
 Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten
 der Leiden
 Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht ich, die Blic-
 ke der Engel
 Zu empfinden, und nicht zu stehn? So denkt er,
 und schwingt sich,
 Zweifelhaft noch, aus den Tiefen empor. Kaum
 hat er der Erde
 Obersten Staub betreten, als er mit Staunen zu-
 rückbebt.
 Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die
 Erde
 Liegen. Am Mittage, (dacht er) in diesen belasten-
 den, bangen
 Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernstestn Ge-
 richte
 Reif geworden? Und soll sie vergehn? Des Ewigen
 Schrecken
 Ruhn auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat
 sie ergriffen!
 Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren
 Erdulder.

In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen
 ihn Gott nun?
 Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, vers
 wirrt mich
 Jeder neue Gedanke! Viel besser eil ich, und such
 ihn,
 Seh ihn, und lerne dadurch, als daß ich einsam
 hier grüble.

Als er so sich entschloß, stand er am waldig-
 ten Gipfel
 Eines Gebirgs, und sucht' in der überhüllenden
 Dämmerung,
 Lange sucht' er die heilige Stadt mit stiegenden
 Blicken;
 Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewöl-
 kender Dampf schwimmt,
 Vor sich liegen. Und nun (Ihm bebten seine
 Gebeine,
 Da er es that!) nimmt er die Gestalt der Engel
 des Lichts an;
 Seine Jünglingsgestalt, womit er im Thale des
 Friedens
 Schimmerte! Doch sie war ein fernnachahmendes
 Bild nur;
 Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern
 hernieder,
 Unter den glänzenden Locken erklangen goldene
 Flügel,

Und die Klarheit des werdenden Tags bedeckte des
Seraphs

Leuchtendes Antlitz: allein sein Aug' hielt Thränen
zurück!

Und nun flog er den bebenden Flug. Wo am dick-
sten die Nacht lag,

Dieser Gegend nähert' er sich. Zum Todeshügel
Strömt' am dicksten die Nacht vom schweigenden
Himmel herunter.

Als er über dem Ufer des todten Meeres herauf-
schwebt,

Hört er ungewöhnliches Brüllen der steigenden
Wasser;

Mit der Wogen Gebrülle, gequälter Verzweiflungen
Jammern!

So, wenn im Erdbeben, gerichtbelasteter Städte,
Wenn nun Eine der grossen Verbrecherinnen ver-
urtheilt

Im Erdbeben versinkt, so winseln dann mit dem
Schlage,

Jenem dumpfen Schlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf! Noch einmal erzittert die
Erde,

Und noch einmal ertönen mit ihr, entheiligte
Tempel,

Stürzende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern
Bewohner

Todesstimmen! Es steht der bleiche, rufende
Wandrer!

Abbadona vernimmt mit des todten Meeres
Getöse

So der beyden Gerichteten Brüllen, erkennt sie,
entsetzt sich,

Fieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden
Ufer.

Und nun nähert er sich dem Kreise der Engel.
Ein schnelles,

Unbezwingbares Schrecken befiel ihn, als er den
vollen,

Majestätischen Kreis der Ungefallnen erblickte!

Bald war seine lichte Gestalt in entstellendes
Dunkel

Wieder zerstoßen! Die äussersten Engel, vertieft in
das Anschauen

Des, so den wunderbaren, den sünderversöhnenden
Tod starb,

Merkten den Kommenden nicht. Allein Eloa er-
blickt ihn,

Schnell erkennt er ihn, denkt: Der Gottverlasne!
der bange,

Quaalvolle Seraph will er den Bekreuzigten sehen?
. . . Er sah ihn

Schon am Delberge leiden! Er sucht ihn wie-
der! Wie elend

Ist er! . . . Von dieser gebeugten und daurenden
Neue geschmolzen!

Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen er-
gossen! . . .

Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles
 vollenden,
 Was du beschlossst! . . . Und ich, wie könnt ich
 über sein Schicksal
 Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterb-
 lichen wurden,
 Jesus Christus am Kreuze, den ewigen Tod zu er-
 dulden:
 Und den Tod der Menschen zu sterben? . . . Er
 fiel auf sein Antlitz
 Betend nieder, und lag, und weinte zum grossen
 Erdulder!
 Ist erhub er sich, winkte der Engel einem. Der
 Seraph
 Stand vor ihm da. Es sagt' Eloa: Fleug zu den
 Engeln
 Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem
 Zittern
 Naht sich euch Abbadona. Wosfern er, in eure
 Versammlung
 Noch zu kommen, es wagt; so laßt den Trauern
 den kommen.
 Denn er naht sich mit Thränen, den sterbenden
 Mittler zu sehen.
 Keiner gebiet ihm zu stehn! Laßt ihm die quaal-
 volle Eindrung!
 Denn es umgeben das Kreuz noch gröfere Sünder,
 als er ist!

Abbadona umzitterte noch der Engel Ver-
 sammlung,
 Zweifelte, schwebt, und stand, und schlüpfst' am
 Boden. Er wäre
 Gerne gesohn. Allein er ermannte sich durch den
 Gedanken:
 Keinen Geringeren, als den Versöhner, könne der
 grosse
 Festliche Kreis der Engel umgeben. Ist wagt ers,
 und schwebte
 In den schreckenden Kreis. So wie die Engel
 ihr Antlitz
 Wandten, und ihn erblickten; so sahn sie, die
 bange Verstellung,
 Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit
 strahlte,
 Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauern,
 Abbadona! Sie liessen mit stillem Mitleid ihn
 fortgehn.
 Und er näherte sich dem nachbelasteten Hügel;
 Sah die Gekreuzigten; wandte sich. Nein ich will
 sie nicht sehen,
 Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Leiden verwuns-
 det zu tief mich!
 Führt zu graunvolle Bilder vor meinen Gedanken
 vorüber!
 Klagt zu laut vor dem Richter mich an! Denn,
 ach, der gewandte,
 Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden, durch-
 flammt mich

Schon mit wütender Angst! . . . Mitunglückselige
 Menschen,
 Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze
 Verbrechen,
 Eure Brüder euch zwingen, sie, vor dem Antlitz
 der Sonne,
 Feyerlich vor unzählbarer Mengen Versammlung,
 zu tödten!
 Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr ist
 der Verwesung,
 Grausam oder gerecht, zusendet! . . . Dem trüben
 Gedanken,
 Quaalenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todes-
 gedanken.
 Den ich suche, wo find ich ihn auf? Ja, diese
 Versammlung
 Aller Himmel, sie ist nicht umsonst herunter ge-
 stiegen!
 Sie umgiebt ihn! Er ist in diesem heiligen
 Raume!
 Aber, wo? . . . Am Delberge war das furchtbar-
 ste Dunkel,
 Wo er war! Doch hier strömts auf den gebeinvol-
 len Hügel!
 Und da kann er nicht seyn! Wenn mir ein Engel
 ihn zeigte!
 Wenn ich fragen dürfte, dann mir ein Engel ihn
 zeigte!
 Unglückseliger! . . . Wenn sie mich nur an dieser
 Erschütterung,

Dieser

Dieser schleunigen Wehmuth, nicht kennen, zu stehn
mir gebieten! . . .

Nein! sie bemerken mich nicht, vertieft in grosse
Gedanken

Von dem göttlichen Manne, zu dem der Richter
sie sandte!

Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden
Tempels

Allerheiligstem? Betet er dort von neuem? Und
soll ihn,

Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blu-
tigen Schweiß sehn,

Der von seinem Angesicht rinnt? . . . Doch der
himmlischen Augen

Sind mehr auf den Hügel, als auf den Tempel,
gerichtet;

Wenn ich anders sehe, wohin sie blicken. Ver-
worfner!

Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein scham-
volles Auge

Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es
wagtest,

Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu
zeigen!

Auf dem gebeinvollen Hügel? . . . Vielleicht, daß
er dort, wo Verbrecher,

Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen,
bluten,

Was er auf Erden zu leiden, beschloß, vollendet?
Vielleicht liegt

Unter

Unter Gebeinen der Göttliche dort, und betet zum
 Richter?
 Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein
 Antlitz
 Wenden! Er wandt' es; doch schwebt' er mit baus-
 gem, säumenden Fluge;
 Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit
 scharfen,
 Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet
 Johannes,
 Und begleitet mit seinem Auge die Blicke des
 Jüngers.
 Und der Geopferte für die Verbrecher hing in der
 Nacht hin;
 Schien mit brechendem Aug' ein Grab, zur Ruhe,
 zu suchen!
 Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona em-
 porwand,
 Dacht er: Es ist nicht möglich! Es ist nicht mög-
 lich! Er ist nicht!
 Sterben? . . . Es ist nicht möglich! . . . Allein, ihr
 Himmel! (Was wag ich,
 Mir zu überreden? . . . Ich täusche mich nicht!
 Ich seh ihn!)
 Ja! er ist es dennoch! . . . Ach, den ich am Oel-
 berge sahe,
 Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt, dein
 Opfer,
 Unerbittlicher Richter, er ist! . . . Ist sank er
 zum Hügel

Tiefer

Tiefer hinab. Hier will ich am Staube der Erde,
(so dacht er,)
Auf den Ausgang des wunderbarsten aller Gerichte,
Warten; und, wenns ein Endlicher kann, den
göttlichen Dulder
Sterben sehn! . . . Was ist es in mir, so wie
Ruhe mich lindert?
Ist's Betäubung der Angst? wie, oder wirkliche
Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden?
O täusche,
Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht,
ja, ich dürfe
Um die Vernichtung dem Richter izz sehn! Es
deucht mich, er werde
Izz mich erhören! . . . O wenn der göttliche Dula-
der sein Haupt nun,
Richter der Welt! am Kreuze geneigt hat, und du,
ein Rächer,
Daß wir die Sünd erschufen; zur Sünde die Mens-
schen verführten!
Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem
Schatten
Deines Getödteten weihst, und um sein Grab sie
vernichtest!
Ach, dann sondre mich auch, mich den verworfena-
sten Sünder,
Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich
opferst!

Ach,

Ach, dann bin ich nicht mehr! Dann fühl ich der
 nächtlichen Quaalen
 Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin
 ich vergangen!
 Aus der Wesen Reihe verlöscht! auf immer ver-
 gangen!
 Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott,
 vergessen!
 Sieh, ich strecke mein Haupt, Gott, deiner All-
 macht entgegen!
 Würdige, Richter der Welt, mich, daß ihr gehei-
 mes Berühren,
 Oder ihr fallender Blitz, aus deiner Schöpfung,
 mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er, hoffen zu dür-
 fen; erfreut sich,
 Und entsetzt sich, über die Hoffnung! Er schwebt'
 am Staube,
 Blicke zum blutvollen Kreuz hinauf, zum sterben-
 den Mittler,
 Dachte, mit jedem fliegenden Blicke, der Gött-
 liche würde,
 Nun! nun! sterben! Und trüberes Schrecken, ver-
 nichtet zu werden,
 Ueberfiel, mit jedem Gedanken, ihn! Sichtbar
 verdunkelt,
 Stand er, und strebt', und rang, die lichte Ge-
 stalt zu behalten!

Als er so sich bestrebt, und sich in der Bangigkeit
wendet,

Sieht er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze,
zur Rechten

Jenes erhabnern Kreuzes, das mitten schreckender
aufstieg,

Sieht er dort auf einmal den mitgeschaffnen, ge-
liebten,

Furchtbaren Abdiel schweben! . . . Die ringsum-
glänzenden Engel

Hüllt' ihm igt Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward
ihm enge!

So ergriff ihn die Angst, es werde sein Freund ihn
erkennen!

Was in ihm unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle, ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!

Eilend, als wär er von Gott, aus fernen Welten,
zu andern

Fernen Welten gesandt, und dürst' auf der Erde
nicht weilen;

Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügel-
ten Worte:

Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht; Wenn
ist's dem Versöhner

Daß er sterbe, gesetzt? Mir ist zu eilen geboten,
Und ich wünsche doch auch, den heiligen, gottges

wählten,

Schrecklichen Augenblick, wo ich auch sey, anbe-
tend zu feyern!

Abdiel

Abdiel stand gewendet. Allein igt kehrt er
 sein Antlitz
 Auf den Verlornen, und spricht mit Ernste, den
 Wehmuth mildert:

Abbadona! . . . So steigt ins Gesicht des
 blühenden Jünglings,
 Den der rufende Blitz erschlug, die Farbe des
 Todes
 Schnell herauf! So strömte die Nacht des Ab-
 grunds ins Antlitz
 Abbadonas empor! Die Heiligen sahen ihn alle
 Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden
 Kreise!

Als er am fernen Himmel bey einem Hügel
 hinabstank,
 Kam an der anderen Seite des Hügel, ein angst-
 voller Schatten
 Dunkler, als Abbadona, herauf. Die Himmlis-
 schen sahn ihn.
 Und es sagte zum andern der Himmlischen einer:
 Wer ist er
 Jener Verworfne, der dort vom Hügel gegen uns
 herkömmt?
 Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne ge-
 brandmarkt,
 Wie der ewige Tod den Gottverlassnen entstellt
 hat!

Aber

Aber er wagts, in unsre Versammlung zu stehn?
 . . . Doch ich staune
 Iho, Geliebter, nicht mehr. Siehst du den hohen
 Obaddon,
 Der dem Schatten gebeut? Ach, es ist der Geist
 des Verräthers!

Iho brachte den hängen Verworfenen der To-
 desengel
 Näher zum Kreuz herüber. Man sah ihn die
 Himmlischen alle!
 Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über den Erd-
 kreis herabhing,
 Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebte,
 sich über ihm Blitze
 Zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
 Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu
 schleudern,
 Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen,
 bereit sey:
 Also näherte sich des Verräthers Schatten dem Kreuze.
 Und er sahe, (Das must' er!) zum Todesengel
 Obaddon
 Unverwendet empor. So wie die Rechte des Se-
 raphs,
 Und, in der schreckenden Rechte, das flammende
 Schwert sich bewegte
 Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete
 Sünder.

Und es blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke
Mit dem Lebenden stehn, und sprach mit gebie-
tender Stimme:

Schau, Verworfenner! . . . Da liegt Bethas-
nien! . . . Kaiphas Hütte
Hier! . . . dort unten das Haus, wo du seines
Todes Gedächtniß
Auch mit empfangst! . . . Da ist Gethsemane! . . .
jener, dein Leichnam! . . .
Bebst du? . . . Aber fleuch nicht! Er streckte das
flammende Schwert aus.
An dem Kreuze, das nächtlicher über die andern
heraufragt,
Der ist Jesus Christus! . . . Er stirbt, Sich, für
die Menschen,
Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu
versüßen;
Sie dem Tode, den du izt leidest, dem ewigen
Tode
Zu entreißen; und sie zu erhöh'n zum Anschau'n der
Gottheit! . . .
Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende
Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter
der Welt, kömmt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter
Verzweiflung
Wandte der Todte sich weg. Von ihm entlastet
Obaddon

Schnell

Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie
 unter Gestirnen.
 Und die unübersehbare Weite der schweigenden
 Schöpfung
 Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm quaa-
 lenvoller Gedanke,
 Vom allgegenwärtigen Richter, befällt ihn! Lange
 Zittert er, eh er es wagt, zum Todesengel zu
 sagen:

Fürchterlichster der Engel, vernichte mit die-
 sem entflammten
 Blitzwerfenden Schwerte mich! Ach, zum ewigen
 Richter!
 Führe zu seinem Throne mich nicht! . . . Gehorch,
 und verstumm du!

Also gebot ihm der Todesengel, und führt
 ihn erzürnter.
 Und nun stand auf einer der Sonnen, (Obaddon
 befahl ihm)
 Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des
 Todes.
 Und er zeigte dem Sünder von fern den Himmel
 der Gottheit,
 Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte
 des Anschauens!
 Ob der Richter igt gleich in heiliger Dunkelheit
 thronte,
 Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer

Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne, ver-
stummten:

So war doch der Himmel nicht minder Himmel,
der Gottheit

Würdiger Sitz; und, selbst für die ersten der Sel-
ligen, hatt' er

Nichts von seiner, den Menschen undenkbaren
Wonne, verloren!

Dies, (so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen,)
dies ist

Gottes Himmel, der Schauplatz der seligsten Of-
fenbarung,

Welcher die, so ihn lieben, der Unausprechliche
würdigt!

Gott hat vor den Endlichen izt sein Antliz ver-
borgen!

Auf dem Throne der Nacht, (Fall nieder, beb,
und verzweifle!)

Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie
sah,

Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die
Herrlichkeit Gottes!

Jener himmlische Hügel, er heisset Sion. Auf
ihm wird

Er, der für die Menschen vom Anfang der Wel-
ten erwürgt ist,

Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden
erscheinen!

Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf Sion

Gleich

Gleich den Sonnen erblickst, sie sind des Erlösens
 den Jüngern
 Von dem grossen Belohner bestimmt. Auf diesen,
 Verräther,
 Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warst
 ein Jünger! . . .
 Jamme nicht, vernichtet zu werden! du jammerst
 vergebens!
 Schau! So viele der Herrlichkeiten des Himmels
 dein Auge
 Zu entdecken vermag: so viele Quaalen hat Gott
 dir
 Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens be-
 strebst du
 Dich, Ohnmächtiger, nicht zum Himmel hinüber
 zu blicken!
 Lerne des Richtenden Allmacht erkennen. Dem
 Felsen im Meer gleich,
 Den kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier ste-
 hen, und schauen!
 Daß er, in diesen Himmel, zu dieser ewigen
 Ruhe,
 Die ihn lieben, erhöh, stirbt Jesus Christus am
 Kreuze!

Mit den Worten verließ ihn Obaddon, und
 schwebte zum Himmel
 Weiter hinüber, und blieb auf einer der Sonnen
 des Himmels,

Anzubeten. . . . Ist kommt er zurück von seinen
 Gebeten
 Zum Verworfenen, der steht, und schaut, und ewi-
 gen Tod fühlt!
 Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich ich
 zur Hölle,
 Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner!
 So sprach es,
 Mit entsetzlicher Stimme, der Todesengel, und
 eilte.
 Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von
 ferne
 Ihr Getöse, das an der äussersten Schöpfung Ges-
 tade
 Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen
 verhallte.
 In dem Raume, den ihr Gott in dem Unendlichen
 abmaß,
 Wälzte sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und
 nieder,
 Keinem Gesetze der langsamen, oder schnellen Be-
 wegung.
 Fleugt sie eilend einher; so hat ihr der Richter ge-
 boten,
 Ihrer Bewohner neue Verbrecher, durch wildere
 Flammen,
 Durch geschärfte Pfeile des ewigen Todes, zu
 strafen!
 Ich flog sie mit wütendem Eilen herauf. Der
 Verworfenne,
 Und

Und sein mächtiger Führer, verlassen die Gränzen
der Welten,
Schweben hinab zur Pforte der Hölle. Der Engel
des Todes,
Der sie hütet, erkennt Obaddon, sieht den Ver-
brecher,
Der sich neben ihm krümmt, und zu entfliehen, sich
martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt,
muß er eilen!
Und der herrschende Seraph, der Abgrunds Hü-
ter, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene
Pforte.
Lägen Gebirge darinn, sie würden den graunvollen
Eingang
Nicht ausfüllen: sie würden nur rauher ihn machen!
Obaddon
Bleibt mit dem Todten hier stehn. Es führt kein
Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich, dicht bey der
Pforte, die Felsen
Unabsehlich hinab, durch treufelndes Feuer gespalten.
Schwindelnd, sprachlos, und bleich, mit weitvor-
quillendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Ra-
che Bollender
Stand (hier schläft der Tod nicht) an diesem Gra-
be mit dir still.

Juda Ischariot, Gottverrätther! . . . Es sagte der
 Seraph
 Weggewendet, allein sein niedersinkendes Schwert
 wies
 In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung,
 und deine!
 Daß die Erdegebohrnen, die Sünder, nicht alle
 den Tod hier
 Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am
 Kreuze!

Also sagt er, und stürzt den Todten hinab in
 den Abgrund!
 Eilt, entschwingt sich der Hölle, durchstiegt die
 Welten. Izt kömmt er
 Zum Altar des geopferten Gottes, zu Golgatha
 wieder,
 Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden
 Allmacht.